

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

AROSA

Erstes Bergkirchli-Konzert des neuen Jahres

Im Bergkirchli in Innerarosa findet heute Dienstag, 3. Januar, um 17 Uhr das erste der traditionellen Dienstagskonzerte dieses Jahres statt. Die Besucher erwarten gemäss Mitteilung Dialoge bei Kerzenlicht mit Gabrielle Brunner an der Violine und Ivan Nestic am Kontrabass. (red)

ST. MORITZ

Revidierte Orgel im Mili-Weber-Haus wird wieder bespielt

Mili Weber war nicht nur Malerin, sondern hinterliess auch ein umfangreiches schriftstellerisches Werk, und, was vielen unbekannt ist: Mili Weber spielte Orgel und komponierte auch. Eine von ihr bemalte Metzler-Orgel mit 450 Pfeifen, erbaut 1929, befindet sich im Mili-Weber-Museum. Diese wurde einer grösseren Revision unterzogen und ist laut Mitteilung jetzt wieder in Betrieb genommen worden. Sie wird künftig regelmässig vom jungen Engadiner Gian Andrea Caratsch bespielt werden. (red)

CHUR

Kunst am Mittag widmet sich dem Werk von Olga Titus

Im Labor präsentiert das Bündner Kunstmuseum Olga Titus, Preisträgerin des Kunstpreises des Bündner Kunstvereins. Ihre Videoarbeiten und Bilder aus bedruckten Pailletten schaffen einen einnehmenden Kosmos aus Bollywood-Ästhetik, Folklore, Popkultur und Computerspiel-Welten. In «Kunst am Mittag» mit Damian Jurt morgen Mittwoch, 4. Januar, 12.30 Uhr, ist mehr über sie zu erfahren. (red)

SILS I. E.

Alexander Yakovlev spielt ein klassisches russisches Konzert

Morgen Mittwoch, 4. Januar, um 17.30 Uhr gastiert der vielfach ausgezeichnete St. Petersburger Pianist Alexander Yakovlev in der Offenen Kirche Sils i. E. Mit Werken von Prokofiev, Rachmaninov, Mussorgski, Skrjabin und Tschaikovski verspricht sein Silber Auftritt gemäss Mitteilung ein musikalisches Grossereignis zu werden. Von internationalen Kritikern als «virtuoser und tief sinniger Denker am Klavier» und «pianistische Offenbarung» gefeiert, musste der Künstler im Oktober 2022 vor Putins Mobilmachung fliehen und lebt jetzt in Westeuropa. (red)



Imaginäres Café: Im alten Schulhaus in Tschierschen erzählen persönliche Lebenszeugnisse vom Werdegang verschiedener Talbewohnerinnen.

Bilder Livia Mauerhofer



«‘Lüen-City’ ist eine Ressource für mich»

15 Frauen aus dem Schanfigg berichten in der Tschierschner Ausstellung «Uf än Ggaffi» aus ihrem Leben. Das Publikum erfährt berührende Geschichten aus dem Bergtal in Text, Bild und Ton.

von Maya Höneisen

Es ist, als hätte man den Frauen ein Gedeck am Tisch bereitet und sie seien eingeladen worden, daran Platz zu nehmen und ihre Geschichte zu erzählen. In der als Café inszenierten Ausstellung «Uf än Ggaffi» im alten Schulhaus in Tschierschen sitzen sie nicht persönlich da. Bei jedem imaginären Gedeck liegt aber ein Lieblingsgegenstand jeder einzelnen der 15 Schanfigger Frauen. Ein auf dem Tisch aufgedrucktes Zitat und ein Foto mit einer Kurzbiografie stellen sie vor. In Film-, Text, Ton- und Fotodokumenten erzählen sie offen und sehr persönlich aus ihrem Leben.

Von hier oder einst zugezogen

Sie habe sich schon seit Längerem die Idee mit sich herumgetragen, Frauen aus dem Tal in einer Ausstellung zu zeigen, erklärt Marie-Claire Niquille, Präsidentin des Vereins Pro Tschierschen-Praden und Kuratorin der Ausstellung. In Zusammenarbeit mit Arosa Kultur und dem Kulturhaus Schanfigg-Langwies wurden dann 15 im Schanfigg wohnhafte Frauen für eine Teilnahme gezielt gesucht, angefragt und auch gefunden. Ziel war es, durch deren Verschieden-

heit die grosse Vielfalt und oft versteckten Tätigkeiten der Frauen zu repräsentieren. Einige der Frauen sind im Tal aufgewachsen, andere sind zugezogen und geblieben. Sie erzählen, was sie bereichert hat oder auch, was ihnen fehlt.

So lernt man zum Beispiel Loni Patt Engel kennen. In Chur geboren, ist sie schon als Kind mit ihren Eltern von Ort zu Ort gezogen. In Deutschland absolvierte sie eine Lehre als Geigenbauerin. Als Erwachsene besuchte sie die eine ihrer Schwestern in Japan, die andere in Island, bevor sie am Winterthurer Konservatorium die Mietinstrumente betreute. Als sie ihrem Mann, einem Bergbauern aus Lüen, begegnete, wusste sie: «Doch, hier bin ich geerdet und mit ihm zusammen zu sein, ist, was ich eigentlich gesucht habe.» Heute gibt sie mit Musikerkolleginnen ab und zu Konzerte im Schanfigg.

Nicht zuletzt dürfen die Besuchenden der Ausstellung ihre eigene Geschichte hinterlassen.

Da ist auch Ruth Brüesch, die für ihre Lehre nach Tschierschen gekommen ist, weil sie möglichst weit weg vom Berner Oberland sein wollte und noch nie im Kanton Graubünden war. Im Hotel «Edelweiss» machte sie ihre Ausbildung zur Hotelfachassistentin. In Tschierschen fand sie auch ihren Mann Hirsch, mit dem sie bis heute verheiratet ist.

Ebenfalls porträtiert wird Anduena Bega, die ein bewegtes Leben in Albanien und Italien hinter sich hatte, bevor sie nach Lüen kam. Man hatte ihr das Bergklima empfohlen wegen ihrer rheumatischen Erkrankungen. Als Kind hatte sie in Tirana Geige spielen gelernt. Heute musiziert sie unter anderem bei der Orchestrina Chur und arbeitet als Musikerin und Musiktherapeutin bei Mi-Me-Mu, der Musikgruppe der Pro Infirmis. Sie vermisse viele Dinge von früher, erzählt sie den Besuchenden der Ausstellung. Aber, so meint sie: «‘Lüen-City’ ist eine Ressource für mich – und ich bin eine Ressource für ‘Lüen-City’.» Als ihren persönlichen Gegenstand hat sie ein Notenblatt mit in die Ausstellung gebracht.

Anlässlich der Interviews mit den Protagonistinnen sind Fotografien zu sehen, die ihr Umfeld zeigen: zwei Gänse von Loni Patt

Engel auf ihrem Bauernhof oder das Kirchenschiff von Lüen, wo Anduena Bega gelegentlich Geige, mitunter auch Orgel spielt.

Notizbuch und Spiegel

Die Besuchenden dürfen sich in einer Umfrage auch selber zu ihrer Verbundenheit mit dem Schanfigg oder über die Hintergründe ihres Lebens und Aufenthalts im Tal äussern. Die Punkte verteilen sie mit Kaffeebohnen in ein Reagenzglas. Zusätzlich stellt ein Ausstellungskatalog die Frauen in Bild und Text vor. Und nicht zuletzt, dürfen Gäste ihre eigene Geschichte erzählen. Ein leerer Platz an einem der vier Tische mit einem Spiegel und einem Notizbuch laden dazu ein. «Uf än Ggaffi» ist eine Ausstellung mit Einsichten, Ansichten, Erfahrungen und Gedanken von Frauen, die vieles erlebt haben und die trotz auch erlebter Widrigkeiten eine grosse Lebensfreude ausstrahlen.

Die Schau ist als Wanderausstellung konzipiert. Bereits zu sehen war sie im Kulturhaus Langwies. Nach Tschierschen wird sie im Sommer in Arosa zu Gast sein.

«Uf än Ggaffi». Bis 11. März. Altes Schulhaus, Tschierschen. Öffnungszeiten: mittwochs 15.30 bis 17.30 Uhr, samstags 14 bis 17 Uhr.

Starke Frauenstimmen zum Start ins neue Jahr

In die neue Spielzeit des noch jungen Jahres startet Jazz Chur heute Dienstag mit zwei poppig-jazzigen Frauenstimmen. Das Konzert findet in der Churer Postremise statt. Die Zürcher Sängerin und Multiinstrumentalistin Andrina Bollinger wird von Schlagzeug und Bass begleitet. Und die Bündner Sängerin Anna Bläsi steht mit ihrem Gitarristen auf der Bühne in der Postremise. Dass der Konzertabend gemäss Mitteilung eine «geballte Ladung Bündner Gesangskunst» verspricht, liegt nicht zuletzt an den Engadiner Wurzeln von Andrina Bollinger.

«Singen ist nicht nur Balsam für die Seele, sondern auch Medizin für den

Körper», heisst es in der Mitteilung von Jazz Chur. Und genau davon würden die beiden Sängerinnen reichlich mitbringen. «Andrina Bollinger lädt ein in ihr Schloss, ihren Garten, ihre Welt voller Geheimnisse und Gedankenwelten.» Darin schaffe die «ehrliche und bodenständige Präsenz der Zürcher Sängerin ein eruptives Live-Erlebnis aus Musik und Poesie, welches Geschichten ihres tiefsten Inneren» behandle.

Im Zentrum kreise Bollingers einzigartig erdig-samtene Stimme, die sich zwischen Singen, Schreien und Summen bewege, teilt Jazz Chur weiter mit. Dabei wird die Sängerin – nebst



«Erdig-samtene Stimme»: Andrina Bollinger tritt bei Jazz Chur auf. Pressebild

ihrem Spiel an Tasten, Telecaster-Gitarre und Trommelinstrumenten – von Arthur Hnatek am Schlagzeug und Jules Martinet am Bass begleitet. Bollinger studierte Gesang an der der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und vertiefte ihrer Kenntnisse beim Schweizer Jazzsänger Andreas Schaefer und der Argentinierin Eugenia Visconti. Gemeinsam mit Sophie Hunger war Bollinger verantwortlich für die Musik zum Dok-Film «Harald Naegeli – der Sprayer von Zürich».

Partner am Pre-College gefunden

Anna Bläsi wiederum sei schon ihr ganzes Leben von Musik umgeben,

heisst es in der Mitteilung weiter. Nach ihrem Einzelunterricht an der Musikschule machte Bläsi weitere wichtige musikalische Erfahrungen in verschiedenen Chören und Bands sowie in diversen Projekten. Seit zwei Jahren widmet sich die ausgebildete Primarlehrerin intensiv dem Jazz und besucht das Pre-College an der Musikhochschule Luzern. Dort lernte Bläsi den auch den Gitarristen Elias Noger kennen, mit dem sie das Jazz-Chur-Jahr 2023 in der Postremise eröffnen wird. (red)

Konzert: Heute Dienstag, 3. Januar, 20.15 Uhr, Postremise, Chur. Ticketreservation unter www.jazzchur.ch.